

# Literatur-Beilage des Correspondenz-Blatt

Nr. 10

Herausgegeben am 28. Oktober

1911

## Inhalt:

	Seite		Seite
<b>Geschichte der Arbeiterbewegung in Hamburg, Altona und Umgegend</b>	73	<b>Sozialpolitische Literatur.</b> Die Sonntagstube zu Wasser und zu Lande	77
<b>Literatur über Gewerkschaften und Gewerkschaftsrecht.</b> Gewerblicher Konstitutionalismus	74	<b>Volkswirtschaftliche Literatur.</b> Die Ursachen des technischen Fortschrittes	77
<b>Partei-Literatur.</b> Die bürgerlichen Parteien des Deutschen Reichstages. Karl Marx' Theorien über den Mehrwert	74	<b>Naturwissenschaftliche Literatur</b>	78
<b>Politische Literatur.</b> Die Reichsversicherungsordnung und ihr parlamentarisches Verdegang.	75	<b>Verzeichnis neuerschienenener Bücher und Schriften</b>	79

## Geschichte der Arbeiterbewegung in Hamburg, Altona und Umgegend.

Von Dr. S. Laufenberg. Erster Band.

Die von dem Verfasser gegebene Darstellung hat bereits einen Vorläufer in dem von S. Bürger bearbeiteten, im Auftrage des Hamburger Gewerkschaftsartells im Jahre 1899 herausgegebenen Buche „Die Hamburger Gewerkschaften und deren Kämpfe von 1865 bis 1890“. Während in diesem aber nur die Materialien, welche unmittelbar die gewerkschaftliche Bewegung betreffen, verarbeitet sind, ist das jetzt erschienene Werk viel weitergehend angelegt. Es bringt eine Uebersicht über die gesamte Arbeiterbewegung, soweit sie sich bis zur Jetztzeit zurück urkundlich nachweisen läßt. Der Beschluß, ein solches Werk zu schaffen, wurde von der Landesversammlung der sozialdemokratischen Partei Hamburgs im Mai 1907 gefaßt und kann nunmehr das Ergebnis der Arbeit, das sich bis zum Erlaß des Sozialistengesetzes (1878) erstreckt, vorgelegt werden. Der Verfasser bringt nicht nur eine Darstellung der Arbeiterbewegung vom Anfang des vorigen Jahrhunderts an, sondern schildert auch eingehend die wirtschaftliche Entwicklung Hamburgs, die Mißwirtschaft im Hamburger Verwaltungssystem, den Zusammenbruch dieses Systems nach dem Brande im Jahre 1842 und die Reorganisationsbestrebungen der oppositionellen Schichten der Hamburger Bevölkerung. Bisher ist eine gleichartige zusammenhängende Darstellung hamburgischer Geschichte noch nicht vorhanden gewesen. Sie muß nach unserer Auffassung als der beste Teil des Werkes gelten, wenn gleich auch hier der Verfasser vielfach Sätze anwendet, die schwer verständlich sind. So z. B. folgender Satz auf Seite 456: „Den kosmopolitischen Charakter des im Handel tätigen Teiles des Gesellschaftskapitals überschattete seine Funktion als Agent des nationalen Industriekapitals.“

Der Verfasser bringt in der Einleitung eine Schilderung der sozialen Struktur der Stadt, ihres Marktes und Hinterlandes, sowie der Wirkung der Kontinentalsperre. Das „Erste Buch“ behandelt in zahlreichen Unterabschnitten die Geschichte Hamburgs vom Ausgang der Befreiungskriege bis zur Verfassungsrevision, das zweite den allgemeinen deutschen Arbeiterverein und die Anfänge der Organisationskämpfe, während im „Dritten Buch“ die großen Fragen der Organisation, die Gründung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei (Eisenach 1869) und die Kämpfe zwischen dieser und dem Allgemeinen deutschen Arbeiterverein (Lassalleaner) behandelt werden. Das „Vierte Buch“ enthält Abhandlungen über die Fortschritte der sozialistischen Arbeiterpartei, den Einigungskongreß in Gotha (1875) und das Wirken

der geeinigten Partei bis zum Eintritt der Sozialistenverfolgung und dem Erlaß des Sozialistengesetzes.

In allen Teilen des Buches wird über die jeweiligen Organisationen, auch die gewerkschaftlichen Charakters, berichtet. Hier scheint aber der Verfasser nicht die richtige Form für die Darstellung gewählt zu haben, denn er setzt bei dem Leser Kenntnisse voraus, die dieser erst durch das, was das Buch bringen sollte, erhalten könnte. Eine Geschichte der Arbeiterbewegung kann entweder eine einfache Materialsammlung für die Archive sein oder sie soll der Arbeiterschaft der Gegenwart zeigen, was war und damit zur Beurteilung der gegenwärtigen Verhältnisse dienen, Anregung zum weiteren Ausbau der Organisationen und Förderung der Gesamtbewegung geben. Der letztere Zweck kann erreicht werden einmal dadurch, daß der Bearbeiter eines solchen Wertes die Dokumente und Materialien aneinanderreißt und durch Einleitung und Schlußfolgerung zu einem geschlossenen Ganzen verbindet, oder andererseits auch dadurch, daß alle Vorkommnisse in erzählender Form geschildert werden. Die letztere, zweifellos bessere Methode ist auch von dem Verfasser des vorliegenden Wertes gewählt. Sie setzt aber voraus, daß der betreffende Geschichtsschreiber entweder einen Teil dessen, was er schildert, selbst erlebt hat, oder sich doch so in die Verhältnisse hineinzuidentifizieren vermag, als hätte er die Dinge miterlebt. Sodann ist die Geschichtsschreibung in erzählender Form so zu gestalten, daß der Leser jederzeit über Zeit und Art des Vorkommnisses urteilen kann, ohne genötigt zu sein, in dem Buche zurückzuschlagen zu müssen oder zu warten, bis er auf weiteren Seiten eine nähere Aufklärung über eine erwähnte Person oder Sache erhält. Es darf der Verfasser deshalb vor Wiederholung von Daten und Personenangaben nicht zurückschrecken und muß vermeiden, solche zu nennen, ehe das in Frage kommende Ereignis selbst geschildert ist.

Wer das vorliegende Buch nicht nur oberflächlich liest, sondern zwecks Bereicherung seines Wissens studiert, wird empfinden, daß es dem Verfasser nicht vollständig gelungen ist, die genannten beiden Erfordernisse zu erfüllen. Es ist zweifellos äußerst schwierig, sich durch Materialien, die aus Zeitungen oder lüdenhaften Berichten gewonnen sind, ein klares Bild über vergangene Organisationsformen, über Menschen und Handlungen aus zurückliegenden Zeiten, die mit den unseren schwer vergleichbar sind, zu bilden und niemand verkennet die Schwierigkeit mehr als wir. Trotzdem müssen wir sagen, daß nach dem sehr umfangreichen Material, das dem Verfasser offensichtlich zur Verfügung stand, sich ein viel eindringlicheres und für die Bewegung wirk-

## Verzeichnis neuer Bücher und Schriften. Gewerkschaftliche Publikationen.

### a) Deutsche Verbände.

- Bäcker und Konditoren.** „Lieber ein kleiner Herr als ein großer Knecht!“ Eine zeitgemäße Betrachtung über die Möglichkeit des Selbständigwerdens. 34 S. (Agitationschrift.) Verlag von D. Altmann, Hamburg.
- Bergarbeiter.** Neunzehnte Generalversammlung in Bochum 1911. 255 S. Verlag: S. Hansmann u. Co., Bochum.
- Gemeinde- und Staatsarbeiter.** Jahresbericht 1910. 147 S. nebst Tabellen.
- Die Arbeitszeit der Gasarbeiter. Zusammengefasst nach dem Stande am 1. Mai 1911. 29 S.
- Die Arbeitslöhne der Gasarbeiter. Zusammengefasst nach dem Stande vom 15. Mai 1911. 36 S.
- Statistische Erhebungen über Lohn- und Arbeitsverhältnisse des Krankenpflege-, Massage- und Baderpersonals. 22 S. Selbstverlag des Verbandes, Berlin.
- Holzarbeiter.** Jahrbuch 1910. 580 S. Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes G. m. b. H., Berlin.
- Die Brandgefahr in der Zelluloseindustrie. Mit Anhang: Grundsätze für die gewerbepolizeiliche Ueberwachung der Betriebe zur Herstellung von Zellulosewaren und der dazu gehörigen Lagerräume (Preuß. Ministerialerlaß). 20 S. Verlag ebenda.
- Von den Schirmmachern. Die Lage der in der Berliner Schirmindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. 10 S. Verlag ebenda.
- Aus dem Bergoldergewerbe. Verhandlungen der Bergolderkonferenz (Berlin) 1911. Mit Anhang: Betriebs- und Arbeitsverhältnisse im Bergoldergewerbe. 44 S. Verlag ebenda.
- Leberarbeiter.** Protokoll der 14. Generalversammlung (München) 1911. 223 S. 1 M. Verlag: S. Mahler, Berlin.
- Maurer und Bauhilfsarbeiter.** Jahrbuch 1910. 367 S. Verlag: Deutscher Bauarbeiter-Verband, Hamburg.
- Metallarbeiter.** Mit welchen Mitteln mitunter Aussperrungen zustande gebracht werden. Eine Aufklärung über die Aussperrung in der Metallindustrie in Sachsen. 15 S. Verlag: Otto Reide, Leipzig.
- Tabakarbeiter.** Jahresbericht für das Jahr 1910. 114 S. Selbstverlag des Verbandes, Bremen.
- b) Gewerkschaftskartelle und Arbeitersekretariate.
- Hannover-Linden.** 6. Geschäftsbericht des Arbeitersekretariats nebst Bericht des Gewerkschaftskartells und des Arbeiterbildungsausschusses für 1909 und 1910. 151 S. Selbstverlag des Kartells.
- c) Ausland.
- Oesterreich.** Holzarbeiter. Protokoll des 10. Verbandstages (Brünn) 1911. 189 S. Verlag des „Holzarbeiter“, Wien.
- Schweiz.** Arbeiterunion der Bezirke Winterthur, Pfäffikon und Uster. Jahrbuch. Achter Jahresbericht 1908—1910. 209 S. Verlag: Arbeitersekretariat Winterthur.
- Partei-Literatur.**
- Bayern.** Der arme Konrad. Kalender für das arbeitende Volk. 1912. 80 S. 25 Pf. Verlag: E. Auer, München.
- Berlin und Umgegend.** Kinderschutz-Kommission der sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaftskommission. Tätigkeitsbericht 1910/11. 16 S. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin.
- Frankfurt a. M.** Tätigkeitsbericht des sozialdemokratischen Vereins für das Jahr 1910/11. 48 S. Verlag des Parteisekretariats, Stolpestr. 17.
- Hamburg-Altona.** Geschichte der Arbeiterbewegung in Hamburg-Altona und Umgegend. Von Dr. S. Laufenberg. 1. Band. 647 S. Verlag

der Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer u. Co., Hamburg.

**J. Meerfeld.** Kaiser, Kanzler, Zentrum. 35 S. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin.

**Centralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands.** Jahresbericht 1910/11. 34 S. Selbstverlag. Berlin, Lindenstr. 3.

**Publikationen von Tarif- und Einigungsämtern.**

**Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.** Geschäftsbericht des Tarifamts für 1910/11.

— Die Statistik des Tarifamts der Deutschen Buchdrucker von 1910. 18 S. Zu beziehen vom Tarifamt, Berlin.

### Literatur über Arbeiterversicherung.

a) Krankenversicherung.

**Elßaß-Lothringen.** Bericht der geschäftsführenden Klasse im Verband der Ortskrankenkassen 1910/11. 71 S. nebst Tabellen.

### b) Arbeitslosenversicherung.

**Neuve Internationale du Chomage.** Publikation der internationalen Vereinigung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Redigiert von Max Lazard, Paris. (In französischer Sprache.) Nr. 1. 196 S. Selbstverlag der „Association Internationale pour la Lutte contre le Chomage, Paris. 34 rue de Babilon“.

### Literatur anderer Organisationen.

Berufsvereine von Angestellten.

**Augs. Vereinigung Deutscher Buchhandlungsgehilfen.** Vorläufer der A. B. d. Buchhandlungsgehilfen. Von Auo. Schmidt. 25 S. Selbstverlag, Berlin.

**Bund technisch-industrieller Beamten.** Jahrbuch für die soziale Bewegung der Industriebeamten 1911. 2. H. Industriebeamtenverlag, Berlin W. 52.

### Literatur über Heimarbeit.

**Deutscher Heimarbeitertag.** (Berlin 1911). Protokoll der Verhandlungen nach stenographischer Aufnahme. Herausgegeben vom Bureau des Tages. 92 S. Verlag der Vaterländischen Verlags- und Kunstanstalt, Berlin.

### Literatur über Gesundheitspflege.

**Abstinenz-Beichten.** Arbeiter über Alkohol und Abstinenz. Zusammengefasst von Dr. M. Schacherl. 63 S. 40 H. Verlag des Arbeiterabstinenzbundes in Oesterreich, Wien.

### Amtliche Literatur.

**Deutsches Reich.** Die Geschäftsergebnisse der deutschen Aktiengesellschaften im Jahre 1909/10. Bearbeitet im Kaiserl. Stat. Amt. 28 S. 1 M. Puttfamer u. Mühlbrecht, Berlin.

— Jahresberichte der gewerblichen Berufsgenossenschaften über Unfallverhütung für 1910. 4. Jahrg. Verlag von Behrend u. Co., Berlin.

**New York.** Jahresberichte des staatlichen Arbeitsamtes für 1909. Bd. 1. Fabrikinspektion, Handelsinspektion, Vermittlung und Schiedsgerichte. 606 S. — Bd. 2. Bureau für Arbeitsstatistik. 755 S.

— 12. Jahresbericht des Arbeitskommissioners für 1910. 328 S. (In engl. Sprache.)

### Sozialpolitische Literatur.

**Baßer volkswirtschaftliche Arbeiten.** Herausgegeben von Prof. St. Bauer. Nr. 2. Ueber die Ernährung und deren Kosten bei den deutschen Arbeitern. Von Prof. Lichtenfeld.

— Massenverbrauch und Preisbewegung in der Schweiz. Von Dr. Strömmelbein. XX und 312 S. 9 M. Verlag von W. Kohlhammer, Stuttgart.

**J. Novicow.** Das Problem des Elends. 374 S. Verlag von Theodor Thomas, Leipzig.

### Naturwissenschaftliche Literatur.

**F. Linde.** Kann die Erde untergehen? 14. Bd. der „Kleinen Bibliothek“. 134 S. 75 Pf., geb. 1 M. Verlag von J. S. B. Dieß Nachf., Stuttgart.

den wesentlich anders gearteten tatsächlichen Preis-gesetzen sei lediglich ein Verlegenheitsprodukt Margens und im Grunde ein innerlicher Verzicht auf die theoretischen Grundlagen des 1. Bandes, wird durch die neue Schrift zweifelsfrei widerlegt, obwohl es dessen im Ernste kaum bedürfte. Aus den jetzigen Nachlaßmitteilungen geht auf das unzweideutigste hervor, daß die ganze Auseinandersetzung von Wert einerseits und Kost- und Produktionspreis andererseits längst klar und innerlich folgerichtig entworfen war, ehe der 1. Band des „Kapital“ ausgearbeitet und abgeschlossen wurde.

Mar Schippel.

## Politische Literatur.

### Die Reichsversicherungsordnung und ihr parlamentarischer Verwegang.\*)

Der Verfasser dieser Schrift, in dem man leicht den Centrumsabgeordneten Veder erraten kann, bemüht sich, den Nachweis zu führen, daß das Centrum bei der Reichsversicherungsordnung den allein richtigen Standpunkt zum Vorteil der Arbeiter eingenommen habe. Es dringt zwar auch ein wenig kritische Betrachtung in der Broschüre durch und es werden einige Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung bemängelt, aber der Verfasser macht für diese Fehler nicht seine Partei, sondern die Sozialdemokraten und die freisinnige Volkspartei verantwortlich, und zwar deshalb, weil es angeblich nicht gelang, mit diesen Parteien die Reichsversicherungsordnung zustande zu bringen. In Wirklichkeit ist das nur ein Vorwand, denn alles, was an Verschlechterungen in der Reichsversicherungsordnung vorhanden ist, fand auch im Centrum von Anfang an eine sehr willige Aufnahme. Zudem blieb dem Centrum kein Zweifel darüber, wenn die Vorlage mit keiner Verschlechterung der Rechtsverhältnisse der Arbeiter abschließt, dann auch die Zustimmung der Sozialdemokraten und auch wohl der fortschrittlichen Volkspartei gegeben waren. Sehr eigenartig nimmt sich in der Broschüre die Beweisführung aus, daß höhere Leistungen in der Reichsversicherungsordnung nicht zu erreichen waren, weil die Nationalliberalen dem Centrum das Versprechen abnahmen, keine höheren Forderungen zu erheben, widrigenfalls die Nationalliberalen von dem Kompromiß zurücktreten. Einer Partei, der es Ernst ist mit der Vertretung von Arbeiterforderungen, hätte sich solche entwürdigende Bedingungen nicht stellen lassen dürfen. Wenn sie es dennoch tat, so geht man wohl nicht fehl, wenn sie sich diesem Druck sehr gern unterordnete, weil er ihren Wünschen entgegenkam und sie die Verantwortung dafür auf eine andere Partei abschieben konnte. Daß die nationalliberale Partei diese Bedingungen diktiert hat, ist bekannt, es hätte aber sicherlich der Rücktritt dieser Partei vom Kompromiß das Zustandekommen der Vorlage nicht gehindert, im Gegenteil, die Centrapartei hätte sich ein Verdienst erworben, wenn sie die nationalliberale Partei in eine Position gedrängt hätte, die ihre unternehmerfreundliche Stellung, die sie im Auftrage des Centralverbandes Deutscher Industrieller ausübt, mit aller Schärfe dargetan hätte. Indes, die Centrapartei wollte natürlich auch die bisher bestandenen guten Beziehungen zu jener Scharfmacher-

gruppe nicht lösen und zugleich nach außen hin den Arbeiterfreund spielen.

Der Verfasser stellt in den einzelnen Kapiteln aus den Versicherungszweigen die Änderungen des Gesetzes dar und sucht sie den Arbeitern in der bekannten Manier dadurch schmackhaft zu machen, daß schließlich bei den offenbaren Benachteiligungen der Arbeiter die Ausrede herhalten muß, daß entweder Regierung oder Kompromißparteien nicht mehr zugehören wollten. An keiner Stelle ist aber hervorgehoben, welche Verschlechterungen noch die Vorlage erhalten hat durch die Reichstagsbeschlüsse, daß also der Widerstand der Regierung in vielen Fällen nicht als Begründung für die reaktionären Änderungen herhalten kann. Es fehlt auch ganz in der Broschüre der Nachweis, welche Vorteile die Vertreter des Centrums bei den Vereinbarungen mit den übrigen Kompromißparteien erzielt haben. Es handelt sich bei allen Änderungen, die von Bedeutung sind, immer um ein Aufgeben der Ansprüche der Arbeiter, um ein Zurückweichen der Kommissionsbeschlüsse erster Lesung. Dieser Mangel in der Beweisführung bestätigt nur, daß die Konzessionen vom Centrum sehr gern gemacht wurden, weil es den Wünschen der Agrarier und des industriellen Scharfmacherflügels im Centrum entsprach.

Die Broschüre zeigt auch sonst die Art einer flüchtigen Bearbeitung. So wird dem Leser als wichtiger Fortschritt auf dem Gebiete der Versicherung vorgeführt, daß der Reichstag die Sonderversicherungsämter beseitigt habe, das heißt, jene besonderen Einrichtungen, die für Anknappschäftsvereine und für Staatsbetriebe in Aussicht genommen waren. In Wirklichkeit ist in anderer Form diese Sonderstellung aufrechterhalten worden, nur im § 112 anders verknäuelert. Man sollte eigentlich von einem Mitgliede des Centrums, das die Beratungen mitgemacht hat, erwarten, daß es die allerdings durch vielfache Verfälschungen seiner Freunde fortgesetzt geänderte Vorlage am Abschluß richtig erkennt.

Ein ähnlicher flüchtiger Fehler tritt hervor, wenn der Verfasser den Antrag der Sozialdemokraten bekämpft, daß der Ortslohn für männliche Personen nicht unter 3 Mk. und für weibliche nicht unter 2 Mk. festgesetzt werden darf. Es wurde, so behauptet der Verfasser, dabei außer acht gelassen, daß bei Krankheit der Landarbeiter vielfach keine Naturalleistungen weiter bekommt, somit also auch der Anspruch auf Unterstützung in gleichem Verhältnis wie beim Industriearbeiter nicht berechtigt erscheint. Hier übersieht wieder der Verteidiger der Centrapolitik, daß eine Bestimmung in der Krankenversicherung für die Landarbeiter vorhanden ist, die besagt, daß die Unterstützung für solche Arbeiter, die ihre Naturalleistungen im Falle der Krankheit weiter bekommen, gekürzt werden kann. Es ist also schon im Gesetz dafür gesorgt, daß die Großgrundbesitzer nicht zu viel zahlen. Es bedurfte dazu der Beweisführung eines christlichen Arbeitervertreter's gar nicht.

Daß die Landarbeiter um die Rechte einer von ihnen selbst zu bestimmenden Vertretung in den Krankenkassen mit Hilfe des Centrums gebracht wurden, wird mit allen möglichen Redensarten des Bedauerns zu bemängeln versucht, kann aber die Tatsache, daß gerade die Landarbeiter nicht nur in der Verwaltung, sondern auch sonst in der Krankenversicherung zurückgesetzt worden sind, nicht aus der Welt schaffen, und es bleibt immer das zweifelhafteste Verdienst des Centrums, ein wichtiges Recht des Arbeiters preisgegeben zu haben.

\* Dargestellt von einem Mitgliede der Centrapartei. Großklob. 107 Seiten. M.-Glabach, 1911, Volksvereins-Verlag. Preis 60 Pf.

jameres Werk hätte gestalten lassen. In manchen Stellen kommt der Verfasser, besonders soweit die allgemeine Gewerkschaftsbewegung in Deutschland in Frage kommt, zu einer irreführenden Darstellung. Teils weil es an Angaben von Daten, die dort zum Verständnis der Sache unbedingt erforderlich waren, mangelt, teils weil wichtige Vorgänge, die einen Rückschluß auf die Hamburger Organisationen ermöglichen, nur nebenbei erwähnt werden. So heißt es Seite 500: „Die Gewerkschaften der Metallarbeiter, Holzarbeiter, Maurer und Zimmerer, Sattler, Schneider, Schuhmacher und Manufakturarbeiter internationaler Richtung, die sich bald darauf in Magdeburg zur Einführung des Unionsorgans zusammenschlossen und 2 Pf. Unionsbeitrag pro Mitglied festsetzten, hatten 9000 Mitglieder.“ Wer den Vorgang nicht kennt, kann annehmen, es handele sich um ein Kartell lokaler Natur, während von dem zweiten Kongreß der internationalen Gewerkschaften die Rede ist, der vom 23. bis 25. Mai 1874 in Magdeburg tagte. Nachdem die auf dem Kongreß in Erfurt 1872 beschlossene Gewerkschaftsunion, deren Sitz in Leipzig war, an der Aufnahme ihrer Tätigkeit durch Eingreifen der Polizeibehörde verhindert war und eine im Anschluß an den Kongreß der sozialistischen Arbeiterpartei 1872 in Mainz tagende Gewerkschaftskonferenz erneut die Unionsfrage behandelt hatte, folgte 1874 der Gewerkschaftskongreß in Magdeburg, durch den die in Gegensatz zu dem allgemeinen Arbeiterunterstützungsverband stehende Gewerkschaftsunion erneut gegründet wurde. Unter anderem sind auch über die Beschlüsse der Gewerkschaftskonferenzen von 1875 und 1878 irtümliche Angaben gemacht, doch erübrigt es sich, auf Einzelheiten näher einzugehen.

Trotz dieser Mängel bietet das Buch eine Fülle lehrreichen Materials nicht nur für den, der sich ohne größere Vorkenntnis über die Arbeiterbewegung unterrichten will, sondern auch für den mit der Geschichte der Arbeiterbewegung Deutschlands Vertrauten. Dieser wird manche Lücke in seiner Kenntnis an der Hand des gebotenen Materials ausfüllen können.

C. L.

## Literatur über Gewerkschaften und Gewerkschaftsrecht.

### Gewerblicher Konstitutionalismus.

Die Arbeitstarifverträge in ihrer volkswirtschaftlichen und sozialen Bedeutung, von Dr. Karl Mamroth, Jena. Verlag von Gustav Fischer.

Es ist ein nur flüchtiges Bauwerk, das Dr. Karl Mamroth in seinem oben bezeichneten Buche aufgeführt hat. Sind die Steine dazu auch nach fleißiger Sammlung des Materials aus Werken und Artikeln beschafft, so fehlt doch eine tiefere Durcharbeitung des Stoffes. Das Buch reicht nicht im entferntesten an die schon vor Jahren erschienenen von Schall, Guxtin, Wölbling usw. Wäre es nicht geschrieben, die Volkswirtschaft hätte keinen Verlust erlitten. Um über ein solches Thema zu schreiben, genügen nicht allgemeine volkswirtschaftliche Kenntnisse. Erstes Erfordernis ist genaue Kenntnis der Parteien, die diese Verträge schließen. Da aber hapert es bei M. sehr. Wie wenig er sich bemüht hat, sich diese Kenntnis zu verschaffen, zeigte eine in seinem Buche wiedergegebene Tabelle über die Zahl der Streiks in Deutschland und England. Die

Tabelle reicht bis 1905. Von der gewerkschaftlichen und amtlichen Streikstatistik weiß M. offenbar nichts. Aus der ersteren, bis 1909 vorliegenden, hätte M. sich auch überzeugen können, daß die Zahl der Streiks in Deutschland keine steigende, sondern eine sinkende Tendenz hat. Und wenn er nur einmal das Reichsarbeitsblatt Nr. 3 von 1909 aufgeschlagen hätte, hätte er auch die Zahl der Streiks für England bis 1907 finden können, mit der umgekehrten Tendenz wie in Deutschland. Die Unkenntnis M.'s zeigt auch seine Meinung, daß die freien Gewerkschaften durch die sozialdemokratische Presse bebormundet werde, daß das Konto der organisierten Arbeiter mit einer Reihe schöner Gewaltakte gegen Unorganisierte oder Arbeitswillige belastet sei und ähnliches mehr. Wenn M. weiter meint, daß mit Recht über die Unfähigkeit der Gewerksvereine (er faßt mit diesem Namen die gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen zusammen) geklagt werde, den tariftreuen Arbeitgebern jederzeit brauchbare Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen, so zeigt das, daß ihm das Wesen der Tarifverträge fremd geblieben ist. Wenn ein solches Recht des Arbeitgebers auf Stellung der benötigten Zahl von Arbeitern aufgestellt werden könnte, dann natürlich nur unter der gegenseitigen Verpflichtung, auch alle sich anbietenden Arbeiter zu beschäftigen. Beides ist aber nicht durchzuführen. Irgendwelche neue Gedanken, die für die Tarifverträge von Bedeutung wären, sind in dem Buche M.'s nicht zu finden.

R. Wissell.

## Partei-Literatur.

### Die bürgerlichen Parteien des Deutschen Reichstages.

Von Ludwiga Frank. J. G. W. Diez Nachf., Stuttgart. 112 Seiten. 75 Pf.

Die im Verlage von J. G. W. Diez Nachf. erschienene „Kleine Bibliothek“ enthält in Nr. 73 eine historische Skizze über die bürgerlichen Parteien. In gedrängter Form gibt der Verfasser eine Schilderung der Entwicklung der bürgerlichen Parteien und ihrer Stellung zu wichtigen politischen Vorgängen und fügt im Anhang die Programme der Parteien hinzu. Die Broschüre wird besonders jetzt zu den Wahlen allen denen gute Dienste leisten, die sich über die Stellung der bürgerlichen Parteien informieren wollen.

R. Sch.

### Karl Marx' Theorien über den Mehrwert.

3. Band: Von Ricardo zur Vulgäroökonomie. Stuttgart 1910. XIV und 602 S. Preis broschiert 7,50 M., in Leinen 8 M.

Dieser abschließende Band über die theoretisch-fundamentierenden Anschauungen und die dabei zutretenden Widersprüche und Unvollkommenheiten bei den Vorgängern von Marx bietet in einigen Teilen (wie im 7. Kapitel: Profit, Zins und Vulgäroökonomie) eine populärere, mitunter an Engels' Dühring erinnernde Darstellung der Marx'schen Grundanschauungen selber. Sonst folgt die Kritik Schritt für Schritt den einzelnen bedeutendsten Vertretern und Bekämpfern Ricardos (Malthus, die beiden Mill, Ramsay, Cherbuliez usw.) bis sie ihren Höhepunkt in der Würdigung von Richard Jones erreicht, der zweifellos den tiefsten Eindruck auf Marx (und neben Sismondi auch auf Rodbertus) hinterlassen hat.

Auch das öfter gehörte Urteil: der 3. Band des „Kapital“ mit seiner Umbiegung des Wertgesetzes zu

Es kann hier nicht auf die Beweisführung in der Broschüre, weshalb die Rechte der Arbeiter in den Krankenkassen beseitigt werden mußten, eingegangen werden, denn es wird zur Begründung des Centrumsstandpunktes nichts weiter beigebracht, als die Reden des Herrn Becker im Reichstag. Wohl aber hütet man sich darzulegen, welche Wirkung die Beschlüsse des Reichstages auch in bezug auf die Rechte der christlichen Arbeiter zur Folge haben, und immer kehrt die auch in der Centrumspresse fortgesetzt aufgestellte Behauptung wieder, der Vorstand der Krankenkasse habe das Recht, durch einfache Majorität alle Änderungen der Leistungen durchzuführen, die bei einem Beitrag von  $4\frac{1}{2}$  Proz. des Grundlohnes erstritten werden können. Man vergißt aber geflissentlich, den Arbeitern auch zu sagen, daß alle anderen Änderungen des Statuts, also nicht nur die, die Leistungen betreffen, nur mit Zustimmung beider Gruppen im Vorstand vollzogen werden können. Hier ist eine weitere Beschränkung der Befugnisse des Vorstandes, ganz abgesehen davon, daß man die Wahl des Vorsitzenden nicht mehr dem Vorstand durch einfache Majorität überläßt, sondern die Zustimmung auch der Arbeitgeber in ihrer Majorität einfordert; das heißt natürlich nichts anderes, als wie die Klassenverwaltungen unter die Vormundschaft der Unternehmer zu stellen. Um nun einen der schon seitens Streiche des Centrums zu decken, finden wir in der Broschüre wieder all die Verdächtigungen, Verdrehungen und Verleumdungen gegen die sozialdemokratische Partei, die angeblich die Krankenkassen mißbraucht haben soll, um ihre Parteianghörigen in Stellungen zu bringen. In Wirklichkeit sind die Motive für die Bestimmung, daß künftig kein Beamter ohne die Zustimmung der Unternehmer eingestellt werden darf, doch nur die, möglichst vollständig Sozialdemokraten aus der Klassenverwaltung hinauszubekommen, um die Stellen frei zu haben für die Zöglinge der Centrunspartei oder der Clique, die sich mit großem Tamtam als nationale Arbeiterorganisation in empfehlende Erinnerung bringt; denn irgendein Nachweis, daß die sozialdemokratische Partei von der Anstellung der Klassenbeamten Nutzen gezogen hat, ist nicht geführt worden, ebenso wenig wie auch nur der Schatten eines Beweises beigebracht werden konnte, daß unter der bisherigen Verwaltung das Interesse der Arbeiter gelitten hätte. So ist mithin die Änderung nur diktiert von jenem politischen Haß, mit der die Arbeiterbewegung von jener Seite um so leidenschaftlicher begeistert wird, je mehr sie erstarrt.

Erwähnt mag werden, daß der Verfasser über einen Vorgang in der Ortskrankenkasse der Kaufleute in Berlin eine vollkommen unwahre Darstellung gibt. Er behauptet, daß der Vorstand dieser Kasse beschlossen habe, Verträge mit den Angestellten zu vereinbaren, die ihnen bei der Entlassung, die durch Ueberflüssigwerden von Angestellten eintreten könnte, eine Entschädigung von 25 Proz. ihres bisher insgesamt bezogenen Gehalts sichert. Einen solchen Beschluß hat der Vorstand der Kasse nicht gefaßt, und es ist ferner bekannt, daß der Rendant dieser Kasse sich entschieden gegen eine solche unbillige Anforderung ausgesprochen hat. Obwohl dem Verfasser der Broschüre dies aus den Verhandlungen der Kommission bekannt sein mußte, gibt er dennoch diese unwahre Darstellung, um sie für seine parteipolitischen Zwecke zu benutzen.

Mit viel Mühe wird im folgenden Kapitel aus der Unfallversicherung nachgewiesen, daß die Anträge der Sozialdemokraten, daß auch Berufskrankheiten

nach den Säben der Unfallversicherung entschädigt werden und daß Unfälle auf dem Wege von und zur Arbeitsstätte als Betriebsunfälle zu erachten seien, als zu weitgehend erscheinen, und das Centrum die nötige Mäßigung durch Ablehnung herbeigeführt hätte. Es erübrigt sich, hierüber nähere Ausführungen zu machen, weil schließlich auch der einfache Arbeiter das Haltlose einer solchen Begründung verstehen wird. In der Darstellung der Invalidenversicherung versucht der Verfasser, den großen Widerspruch der Sozialdemokraten darzutun, daß sie die Altersrente vom 65. Jahr an fordern, obwohl auf einem der früheren Parteitage Wolkenuhr sich gegen diese Anforderung ausgesprochen hat. Der sozialdemokratischen Partei kam es zunächst mehr darauf an, die Scheuereien der bürgerlichen Parteien festzustellen, die wiederholt im Reichstage beantragt und beschlossen hatten, die Altersrente vom 65. Lebensjahre an zu gewähren. Im übrigen hat die sozialdemokratische Partei zu dieser Auffassung Wolkenuhrs nie ausdrücklich ihre Zustimmung gegeben. Sie hat auf dem Leipziger Parteitag im Gegenteil beschlossen, vom 60. Jahr die Altersrente zu fordern. Auch Wolkenuhr hat als Voraussetzung seinerzeit für seine Stellungnahme den Zustand im Auge gehabt, daß bei Gewährung der Invalidenrente nicht allzu enge Grenzen gezogen werden. Sobald aber nach dem Eingreifen des Reichsamts des Innern gerade die Gewährung der Invalidenrente an erschwerte Voraussetzungen geknüpft wurden, ist Wolkenuhr auch ein Befürworter der Altersrente vom 65. Jahr an gewesen.

Eine sehr naive Auffassung verrät der Verfasser in der Bearbeitung der Änderung des Verfahrens in Unfallsachen. Bekanntlich ist hier für ungefähr 80 Proz. der Rechtsansprüche der Rekurs ausgeschlossen. Als Ersatz dafür, so wird den Centrumsanhängern vorgeführt, tritt eine Verhandlung vor dem Versicherungsamt ein, das zwar nicht das Recht habe, ein Urteil zu fällen, dessen Gutachten aber sicherlich von der Berufsgenossenschaft anerkannt werde, denn es werde kaum eine Berufsgenossenschaft geben, die von dem Gutachten des Versicherungsamtes bei der Bescheiderteilung abweicht. Wer ein wenig mit der Arbeiterversicherung vertraut weiß, daß heute schon bei der Invalidenversicherung solche Abweichungen von den Gutachten der unteren Verwaltungsbehörde sehr oft vorkommen. Noch mehr werden sie sich künftig bei den Berufsgenossenschaften wiederholen. Auch die christlichen Arbeiter werden sehr bald in der praktischen Handhabung des Gesetzes erfahren, in wie unverantwortlicher Weise sie um ein wichtiges Rechtsmittel von ihren Freunden betrogen wurden, trotzdem wiederholt in diesen Kreisen die Aufrechterhaltung des Rekurses verlangt wurde. Allerdings, die Forderung christlicher Arbeiter war den Herren in der Centrunspartei nicht maßgebend für ihre Anträge, sie fügten sich gefälliger den Anforderungen aus Unternehmertreibern, und zwar solcher, die gerade nicht in dem Rufe sozialpolitischen Wohlwollens stehen.

Die Broschüre ist ganz ein Nachwerk der M.-Gladbacher Schule. Sie versucht eine sehr zweifelhafte Sache, die allerdings in der ferneren sozialpolitischen Wertung des Centrums eine Rolle spielt, mit allen möglichen Verdrehungen von Tatsachen und unrichtigen Darstellungen zu stützen.

R. Schmidt.

## Sozialpolitische Literatur.

### Die Sonntagsruhe zu Wasser und zu Lande.

Von Paul Ebert, Hamburg. Verlag der Heroldschen Buchhandlung.

Der Verfasser, ein Hamburger Pastor, steht bei den Binnenschiffern, an die er sich wendet, in keinem guten Andenken, weil er, um die ob seiner Agitation für die Sonntagsruhe erboften Schiffahrtsgewaltigen zu versöhnen, den gelben „vaterländischen“ Vereinen Helferdienste leistete. Den bisherigen Erfolg dieser schwarzgelben Rettungsaktion müssen die Herren allerdings auf die Debetseite buchen. Daß Ebert seine Pläne nicht aufgibt, ist wohl am besten daran zu erkennen, daß er jetzt im Hamburger Hafen eine Motorbarfasse fahren läßt, die das Befehrungswerk erleichtern soll. Die leeren Reihen der Kirchenstühle predigten schon manchem Gottesmann „Sozialpolitik“.

Die Verrechtigung der Sonntagsruhe aus der Bibel zu erklären, ist für einen Pastor naheliegend; ob aber dieser Weg, der Ebert vom Paradies über Nebemia zu Jesum führt, beim richtigen Ziel endet, ist stark zu bezweifeln. Bei den Binnenschiffern habe sich der „vom Vater überkommene Glauben“ noch erhalten, sagt der Verfasser und entschuldigt damit seine biblische Exkursion. Da aber dieser Glauben die Binnenschiffer noch nicht einen Schritt ihrem Ziele näher gebracht hat, so wird wohl auch in Zukunft die Umwandlung dieses „väterlichen Glaubens“ in gemerkenschaftliche Solidarität durch die Ebertsche Beschwörung nicht aufzuhalten sein. Erwähnenswert ist, daß der Verfasser auch für den Güterverkehr auf der Eisenbahn die Sonntagsruhe verlangt.

Den größeren Teil des Buches nimmt ein Vortrag in Anspruch, den der Verfasser im evangelischen Arbeiterverein in Hamburg gehalten hat. Er beschäftigt sich mit der Debatte in der hamburgischen Bürgerschaft über die Sonntagsruhe. Die Aufgabe war recht gütig gestellt. Der Verfasser brauchte nur die für die völlige Sonntagsruhe ins Feld geführten Argumente auszubauen und mit beweiskräftigem Material zu belegen, um die Gegner gründlich abzuführen. Anstatt diesen Weg zu wählen, schöpft er aus „Eigenem“. Wenn man nicht aus früheren Publikationen und Vorträgen wußte, daß Ebert wirklich ein energischer Anhänger der völligen Sonntagsruhe ist, so könnte seine „Beweisführung“ in vorliegender Schrift ihn leicht in den Verdacht des doppelten Spieles bringen. So z. B.: Ebert begibt sich auf das nationalökonomische Gebiet. Woher kommen die Krisen? Was kein Verstand der Verhängigen sieht — er hat es entdeckt! Die Krisen kommen alle sieben Jahre, sagt er, und sind eine „Naturrahe für den geraubten Ruhetag“. — Ein Redner führt in der Bürgerschaft den Nachweis, daß die Hamburger Einfuhr von 1899 auf 1907 um 125,6 Millionen Pfund Sterling gestiegen ist, während die Londoner Einfuhr im gleichen Zeitraum nur um 71 Millionen Pfund Sterling zunahm. Dieser Redner führt die Erscheinung teilweise darauf zurück, daß London die völlige Sonntagsruhe hat, Hamburg aber nicht. Anstatt sich nun der trefflichen Argumente eines anderen Redners (Dr. Popert) zu bedienen, die diesen Trugschluß widerlegen, sagt Ebert:

„Es muß einmal offen ausgesprochen werden, daß die Konkurrenzfähigkeit Deutschlands auf dem Weltmarkt mit der Drangabe der Sonntagsruhe erkauft worden ist, und dazu wird jeder, der ein Herz im Leibe hat und der für das sittliche

Wohl des Volkes ein Gefühl hat, sagen: Das ist ein schlechtes Geschäft.“

Man wird zugeben: daß in Hamburg aus Gründen der Konkurrenzfähigkeit die völlige Sonntagsruhe nicht eingeführt werden kann, das könnte kein Gegner besser beweisen wie hier der Befürworter der Sonntagsruhe: der Pastor Ebert. Daß Ebert in dem von ihm angenommenen, von den Gegnern behaupteten Stillstand das bessere Geschäft für das Volk sieht, daß er daraus große Vorteile für Sitte und Moral erblicken sieht, daß er den (eingebildeten) pekuniären Ausfall mit Bibelsprüchen bezeugt, das alles rührt einen hamburgischen Gesetzmacher nicht. Für den hamburgischen Senat kommt erst das Geschäft und dann die von Ebert erhofften sittlichen, moralischen und religiösen Werte — noch lange nicht. Noch manche recht schiefe Ansicht fördert der Verfasser zutage, auf die hier einzugehen, nicht der Platz ist. Erwähnt sei noch, daß Ebert für das Verbot am Sonntag eintritt. „Wäre das unerreichbar, so wäre ein Fortschritt möglich, nämlich der, daß auch den Bäckern der Verkauf allgemein nur bis zum Beginn der Kirchzeit gestattet wird.“ Um die freie Zeit zum Kirchenbesuch scheint es Ebert überhaupt in erster Linie zu tun zu sein.

Der Verfasser rechtfertigt die Herausgabe seiner Schrift mit den Worten des Professors Stieda, der einmal gesagt hat, daß die Behandlung der Sonntagsruhe ein Feld sei, das „keinen Augenblick sich selbst überlassen bleiben darf, wenn es Früchte tragen soll“. Es wird der ernstesten Arbeit der Gewerkschaften bedürfen, um das Unkraut, das Ebert durch seine famose „Beweisführung“ ins Feld gejätet hat, wieder zu entfernen. Lindow.

## Volkswirtschaftliche Literatur.

### Die Ursachen des technischen Fortschrittes.

Von Prof. D. Kammerer. Mit 48 Schaubildern. Leipzig. Verlag von Duncker u. Humblot 1910. Preis 1.40 Mfl.

Kammerers Arbeit ist die erweiterte Wiedergabe jenes Vortrages, der jetzt als Separatdruck erschienen, auf der Wiener Tagung des Vereins für Sozialpolitik gehalten wurde. Als die bürgerlichen Forscher dort über das Produktivitätsproblem diskutierten, griff Kammerer als Techniker in die Debatte ein. Er benutzte Hilfsmittel, Beobachtungsmittel, durch die der Techniker dem Nationalökonom immer in der Behandlung derartiger Probleme überlegen sein wird.

Der Techniker kann ins Detail gehen. Er kann uns den konstruktiven Werdegang einer neuen Arbeitsmaschine zeigen und er kann uns zugleich durch Rentabilitätsberichte beweisen, in welchem Umfang eine größere Ergiebigkeit der Arbeit durch die Anwendung einer neuen Arbeitsmaschine erreicht wurde.

Beide Methoden werden von Kammerer angewendet. So entsteht eine höchst interessante Skizze, die uns Durchblicke durch das vielgestaltige Getriebe der Industrie gibt.

Um nur ein Beispiel anzuführen, schildert Kammerer die Entwicklung, die die Drehbank in der Metallbearbeitung durchgemacht hat: Zuerst die einfache Drehbank mittels Hand- oder Fußbetrieb, dann die Revolverdrehbank mit Hebelbedienung, dann die Automatenbank. Rein rechnerisch kommt diese Konstruktionsentwicklung in ihren Produktionsvorteilen durch eine vergleichende Kalkulation zum Ausdruck: Für 100 Handgriffe betragen die Her-

stellungskosten auf der einfachen Drehbank 64 Mk., auf der Revolverbank 26 Mk., auf der Automatenbank 9 Mk. Dementsprechend tritt auch eine Arbeitsverschiebung ein: Im ersten Fall ist nur der „gelernte“ Dreher, ein Handgeschicklichkeitsarbeiter, verwendbar, an der Revolverdrehbank steht der „angelernte“ Arbeiter, der Revolverjunge, an der Automatenbank die „ungelernte“ Arbeiterin. Die Maschine arbeitet, vom „Einrichter“ eingestellt, jetzt so selbständig, daß nur die allereinfachsten Dienstleistungen notwendig sind.

Ähnliche Beispiele, wenn auch nicht ganz so prägnant, werden noch mehr aus dem Bergbau, Hüttenwesen, Transportwesen angeführt. Und dann reden die Schaubilder ihre besonders eindringliche Sprache. Wir geben eine Gegenüberstellung wieder, die für das Laden von Martinöfen durch Ladefrankanlagen die Kostenersparnis und Arbeiterverdrängung graphisch anzeigt.

Pro Tonne Flußeisen:

Handbetrieb	Maschinenbetrieb
36 ungelernete Arbeiter	2 ungelernete Arbeiter
10 gelernte	14 gelernte
Gesamtkosten 1,46 Mk.	Gesamtkosten 0,62 Mk.

(Als ungelernete Arbeiter sind hier Hilfsarbeiter, Lastträger usw. bezeichnet, als gelernte Arbeiter Maschinenführer.)

Dementsprechend kommt Kammerer zu seinen Schlußfolgerungen:

„Der Ueberblick über die jüngste Entwicklung der Maschinenteknik ließ als hervorstechendsten Grundzug der Arbeit des letzten Jahrzehnts das Bestreben erkennen, die Maschinen unter Zuhilfenahme der elektrischen Kraftverteilung so zu vervollkommen, daß sie nicht nur ihren Hauptzweck erfüllen — Förderbewegung oder Werkzeugbewegung —, sondern daß sie darüber hinaus auch alle Handgriffe und Handreichungen selbst ausführen. Es geht also die Entwicklung nicht dahin, daß immer mehr Handlanger in den Dienst der Maschine gestellt werden. Tatsächlich werden im Gegenteil die Handlanger immer mehr ausgeschaltet, an ihre Stelle tritt eine geringe Zahl hochwertiger Arbeiter, die die notwendige Intelligenz und Fachbildung besitzen, um die vollkommenen Maschinen zu verstehen und richtig zu lenken. . .“

Was Kammerer hier charakterisiert, ist die Entwicklung zu den höchsten und feinsten maschinentechnischen Arbeitsformen. Zuerst verdrängt die Maschine den Arbeiter, den Handgeschicklichkeitsarbeiter oder den Muskelkraftarbeiter. Die Maschine saugt Arbeitsfunktionen auf, braucht aber noch Bedienungspersonal. Konstruktiv weiter verfeinert, wird auch hier an Arbeitskräften gespart, der Maschinenführer und Maschinenarbeiter bleibt übrig mit seiner besonderen Arbeitseignung und Ausbildung. Charakterisiert denn auch Kammerer: Man darf aus der Erkenntnis der jüngsten maschinentechnischen Entwicklung die Schlußfolgerung ziehen dürfen, daß die industrielle Zukunft nicht dem Staat mit der größten Einwohnerzahl, sondern dem Staat mit der intelligentesten, tüchtigsten und bestausgebildeten Bevölkerung gehören wird.“ Zu verschiedenen Thesen Kammerers lassen sich meiner Ansicht nach mancherlei Einwendungen machen (so z. B. zu dem Satz, daß der moderne Maschinenarbeiter zum „vergeistigten“ Arbeiter wird), aber zu wünschen wäre es, daß Kammerer uns einmal ein umfassendes Wort über dieses Thema schreibt. Er hat nicht nur in diesem Vortrag, sondern auch in seiner „Technik der Lastenbeförderung einst und jetzt“ und dann in seiner

Untersuchung „der Ersatz des Bergarbeiters durch die Maschine“ die Wirkungen des maschinentechnischen Fortschrittes auf einigen Sondergebieten detailliert, hat ein Tatsachenmaterial zusammengestellt, das, ergänzt und erweitert auf das Gesamtgebiet der Großindustrie, uns über das moderne Maschinenproblem mancherlei Aufschluß zu geben vermag. Ein Gebiet, das uns als Gewerkschaftler ebenfalls sehr stark interessiert. W o l d t.

## Naturwissenschaftliche Literatur.

Dr. L. Reinhardt: Die älteste menschliche Bevölkerung Europas zur Eiszeit und ihre Herkunft nach den neuesten Seltfunden. Mit 10 Illustrationen. Frankfurt a. M., 1910. Neuer Frankfurtur Verlag. Preis 1 Mk.

August Weismann: Die Selektionstheorie. Jena 1909. Gustav Fischer. Preis 2 Mk.

Dr. Reinhardt legt in dieser gemeinverständlichen Broschüre zuerst seine Ansichten über die Menschwerdung dar, die sich, wie er meint, nicht unter schwerem Daseinskampfe, sondern unter ungewöhnlich günstigen äußeren Lebensbedingungen in dem geologischen Zeitabschnitt um die Wende der Oligocäns zum Miozän vollzog. Die Abänderungen des Körpers, die zur Menschwerdung Anlaß gaben, müssen zunächst die Füße betroffen haben; denn „schon aus rein statischen Gründen war die Anordnung einer dauernd aufrechten Körperhaltung die geradezu unerläßliche Voraussetzung für die mit der zunehmenden Gehirnentwicklung parallel gehende Vergrößerung des auf der Wirbelsäule balancierend getragenen Schädels. Mit der Ausbildung menschlicher Füße, die immer besser befähigt waren, auf ebenem Boden zu gehen, und der Aufrichtung des Vorderkörpers, wodurch der Hals viel leichter beweglich und der Kopf nach allen Seiten leicht drehbar wurde, wurden die vorderen Extremitäten von der Aufgabe der Fortbewegung befreit und konnten in den Dienst der Werkzeugbedienung gestellt werden.“ — Ausführlicher als die Menschwerdung behandelt der Autor die Funde von Ueberresten des vorgeschichtlichen Menschen, die in jüngerer Zeit bei Heidelberg, Le Moustier und Montferrand (Frankreich) gemacht wurden und von einander bedeutend verschiedene Formen repräsentieren. Der Schädel von Heidelberg stammt zurechtlich von einer sehr primitiven Form, denn er weist neben entschieden menschlichen ebenso entschieden tierische Merkmale auf. Die Form von Le Moustier, der sogenannte „Neandertalmensch“, stimmt in seinem Knochenbau mit dem Neger überein, die Form von Montferrand, der „Aurignac-Mensch“, hingegen in der Hauptsache mit dem Europäer. Beide haben gleichzeitig in Europa gelebt, aber die Aurignacmenschen sind später gekommen und haben die weit primitiver gebliebenen Neandertaler verdrängt. Die Aurignacmenschen unterschieden sich von den Neandertalern, wie aus den Grabbeigaben zu schließen ist, auch durch eine höhere Kultur. Die Kultur der Neandertaler macht namentlich einen schmutzlosen und eintönigen Eindruck. Man darf als gewiß annehmen, daß das Zusammentreffen der beiden Menschenarten von Kämpfen begleitet war; das bestätigen die Spuren des Kannibalismus an den Funden von Krapina in Kroatien. Aus biologischen Gründen unhaltbar ist jedoch Dr. Reinhardts Annahme, daß dieses Zusammentreffen zu weitgehender „Rassenmischung“ führte, indem die Männer der neuen, höherstehenden Rasse die Männer der ihnen entgegnetretenden Neandertalrasse überwandten und töteten, die Weiber aber als kostbare Beute für sich

in Anspruch nehmen". Geschlechtliche Vermischung mag zwar stattgefunden haben, doch kann der Referent der Auffassung nicht zustimmen, als sei das Entstehen einer konstanten Mischform die Folge davon gewesen; denn neue Formen können nie durch Kreuzung, sondern lediglich durch Variation (Abweichung) entstehen.

Die Einsicht, daß sich die Lebewesen entwickeln, daß Art aus Art hervorgeht, hatten schon Gelehrte des Altertums. Aber wie sich die Entwicklung vollzieht, vermochte niemand zu erklären, bis es etwa um die Mitte des vorigen Jahrhunderts Charles Darwin und Alfred R. Wallace nahezu gleichzeitig gelang, das wirksame Mittel der organischen Evolution in der natürlichen Auslese (Selektion) zu erkennen. Überall in der Natur finden wir, daß die Lebewesen ihren Lebensbedingungen angepaßt sind und nur unter diesen existieren können. Da aber die Lebensbedingungen nicht durch Pflanzen und Tiere selbst gesetzt sein können, so muß deren zweckmäßige Anpassung durch die Lebensbedingungen hervorgerufen worden sein, so zwar, daß im Kampf ums Dasein die gut angepaßten erhalten blieben und zur Fortpflanzung kamen, die schlecht angepaßten jedoch zugrunde gingen. Dabei konnten schon scheinbar ganz geringe Unterschiede, die Anfangsstufen der Abweichung, von entscheidender Bedeutung sein, d. h. Auslesewert haben. Die Lehre von der natürlichen Auslese, der eigentliche „Darwinismus“, ist heftig umstritten worden; nicht nur die Vertreter des Schöpfungsdogmas, sondern auch ernste Naturforscher wendeten sich gegen sie, um sie zu widerlegen, doch vergeblich. Der schon so oft totgesagte Darwinismus lebt noch und fortwährend werden neue Beweise für seine Richtigkeit herbeigeschafft; so auch wieder von Prof. Weismann in der vorliegenden Schrift, die zuerst in englischer Sprache in dem von der Universität Cambridge herausgegebenen Darwin-Gedächtnisband („Darwin and Modern Science“) erschien. Weismann führt Beispiele an, die bezeugen, daß sich die Wirklichkeit der Auslesevorgänge in der Natur nicht nur, wie bisher geglaubt wurde, in hohem Grade wahrscheinlich machen, sondern beweisen lasse, und zwar ist das bei der geschlechtlichen Auslese möglich, weil bei dieser „in manchen Fällen nicht bloß ein idealer, sondern ein realer Kampf zwischen den Bewerbern um das Überleben in Nachkommen stattfindet, und weil dabei die kleineren Unterschiede, welche Individuum von Individuum unterscheiden, den Ausschlag geben. Bei den Anpassungen, welche wir als Naturzüchtung bezeichnen, und welche sich auf die Erhöhung der Lebensfähigkeit der ganzen Art beziehen, spielt sich der Prozeß der Auslese nur durch ideale Kämpfe ab; nicht im Überwinden eines Artgenossen in direktem Kampf setzt sich eine vorteilhafte Abänderung durch, sondern im Überwinden aller der Schwierigkeiten und Gefahren, welche jedes Individuum einer Art zu jeder Zeit des Lebens bedrohen“. Hierbei ist noch in keinem Fall der Auslesewert der feinsten Abweichungen beobachtet worden; hingegen der Auslesewert fertiger Anpassungen. Es ist darauf acht zu nehmen, daß zwischen der geschlechtlichen Auslese und der natürlichen Auslese im engeren Sinne kein Unterschied des Wesens besteht.

Man muß zugeben, daß die Fortschritte des Darwinismus nach Darwins Tod sehr langsam waren; nun folgen sie jedoch rascher aufeinander und es ist zu erwarten, daß das Ausleseprinzip bald noch mehr gefestigt wird — jenes Prinzip, welches das

Rätsel löst, wie es denkbar ist, daß Zweckmäßiges ohne das Walten einer zwecksetzenden Kraft zustande kommt. Fehlinger.

#### Vom Kampfe zwischen Monismus und Dualismus.

In den Kampf zwischen Monismus und christlicher Weltanschauung führt uns eine Schrift von W. S. Baege: „Der Keplerbund und seine Gelehrten“. (68 S. Neuer Frankfurter Verlag.) Der Keplerbund wurde 1907 protestantischerseits als Gegenorganisation zur Bekämpfung des Wirkens des Deutschen Monistenbundes gegründet, um den christlichen Offenbarungsglauben vor den Konsequenzen der naturwissenschaftlichen Erkenntnis zu retten. In einer Reihe von Flugschriften wurden Hädel und andere Monisten sowie ihre Lehren in der gehässigsten Weise angegriffen. Die vorliegende Schrift ist der polemischen Auseinandersetzung mit diesen Gegnern (Prof. Dennert u. a.) gewidmet, und Baege besorgt die Widerlegung und Zurückweisung in ebenso geistvoller wie gründlicher Weise. Das Studium dieses Streites setzt einige Kenntnis der naturwissenschaftlichen und naturphilosophischen Literatur voraus. Wer diese besitzt, wird Baeges Schrift mit großem Interesse lesen. —t.

### Verzeichnis neuerschienenener Bücher und Schriften.

#### Gewerkschaftliche Publikationen.

##### a) Deutsche Verbände.

- Bankarbeiter.** Kalender 1912. 1. Jahrgang. Bearbeitet von Aug. Winnig. 208 S. Verlag von Tb. Bömelburg, Hamburg.
- Buchdrucker.** Protokoll der 7. Generalversammlung des Verbandes und der 6. Generalversammlung der Central-Invalidenklasse in Lian. zu Hannover (1911). 116 S. Selbstverlag des Verbandes, Berlin.
- Berein der Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer.** Jahresbericht für das Jahr 1910. 47 S.
- Fabrikarbeiter.** Statistische Schönfärberei im Dienste des chemischen Kapitals. 19 S.
- Rotiskalender für 1912.** 174 S. 50 Pf. Selbstverlag des Verbandes, Hannover.
- Fleischer.** Fleischergefelln Deutschlands, hört den Ruf! 40 S. (Agitationschriften.) Selbstverlag des Verbandes, Berlin.
- Gärtner.** Lieber Freund und Kollege! Briefe eines Gärtnergehilfen. (Agitationschriften.) 40 S.
- Fort mit dem Kost- und Logiszwang! Agitations-Postkarten.** Selbstverlag des Verbandes, Berlin.
- Ortsverwaltung Groß-Berlin.** Jahresbericht für 1910. 20 S.
- Ortsverwaltung Hamburgs und des 1. Agitationsbezirks.** Jahresbericht für 1910. 20 S.
- Gastwirtsgehilfen.** Das Stellenvermittlergesetz und die gastwirtschaftlichen Angestellten. 91 S.
- Entwurf einer Arbeitsordnung für gastwirtschaftliche Betriebe nebst Erläuterungen.** 20 S. Selbstverlag des Verbandes, Berlin.
- Gemeinde- und Staatsarbeiter.** Protokoll der Verhandlungen der 3. deutschen Gasarbeiter-Konferenz zu Berlin (1911). 104 S.
- Protokoll der 2. Konferenz des Krankenpflege-, Massage- und Badepersonals Deutschlands zu Berlin (1911).** 91 S. Selbstverlag des Verbandes, Berlin.
- Gasarbeiter.** Protokoll der 10. Generalversammlung zu Ilmenau (1911). Mit Anhang: Protokolle der Branchenkonzferenzen. 294 S. Selbstverlag des Verbandes, Berlin.